


Mail aus Riga

No. 135

LETTER FROM THE EDITOR – INTERVIEW MIT PROF. KLAUS PETER NEBEL – SAUCĒJAS: DABĀ – DEN HÜGEL HINAUF – URHEBERRECHTSRICHTLINIE DER EUROPÄISCHEN UNION – DIE KRITIK IST TOT, HOCH LEBE DIE KRITIK – KRISE DER KULTUR AUS DER SICHT DER VIER REGIONALEN KONZERTHÄUSER LETTLANDS - KÜNSTLER GEGEN KRIEG

Herzlich willkommen!

Esiet sveicināti!



Die „Mail aus Riga“ ist ein Periodikum, das von den Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs „Internationales Medien- und Kulturmanagement“ an der Lettischen Kulturakademie Riga redaktionell gestaltet und verantwortet wird. Berichtet wird über Kulturthemen in Lettland und im deutschsprachigen Raum, Fachbeiträge aus den Lehrgebieten wie Medien, Marken, Kommunikation, Personalwirtschaft, Kulturmarketing, Recht, Ökonomie u.a. Es gibt einen Direktverteiler und eine Verlinkung zum Feuilleton KultuPort.De.

Herausgeber der „Mail aus Riga“ ist Prof. Klaus Peter Nebel. Koordination: Prof. Claus Friede.

Letter from the Editor

Liebe Leserinnen und Leser,

Dies ist die letzte Ausgabe der „Mail aus Riga“ von den Studentinnen und Studenten des 11. Jahrgangs des Masterstudienprogramms „Internationales Medien- und Kulturmanagement“ an der Lettischen Kulturakademie.

Die ersten Ausgaben dieses Periodikums des 11. Jahrgangs wurden zu Beginn der Covid-19-Pandemie veröffentlicht, während die letzte Ausgabe in Kriegszeiten erscheint. Am 24. Februar 2022 erwachte Europa in einer anderen Realität, als Russland in die Ukraine einfiel und den meisten Europäern die Schrecken des Krieges vor Augen führte. Das war für uns im heutigen Europa unvorstellbar!



Für viele waren die ersten Tage des Krieges ein Gefühl des Schocks, der Wut und des Unverständnisses über so viel Verwüstung. Nach den ersten Kriegstagen begannen viele Menschen auf der ganzen Welt zu überlegen, wie sie unseren osteuropäischen Nachbarn helfen können – manche mit Spenden, manche mit praktischer oder emotionaler Unterstützung.

In Zeiten wie diesen – und wir alle, die in den Bereichen Kunst und Kultur tätig sind – sind aufgefordert, gegen eine Flut von Information und Desinformation anzutreten. Wir müssen uns motivieren und inspirieren. Wir müssen zu Unterstützern des Friedens werden und nach moralischen Vorbildern suchen.

Es fühlt sich für mich so an, als würden die Bücher und Filme über den Krieg jetzt mehr Sinn ergeben als zuvor. Auch wenn die Geschichten der Großeltern immer sehr berührend waren, waren sie doch auch gleichzeitig entrückt. Jetzt, wo die Soldaten und die Militärmaschinerie vor der Haustür stehen, die Bilder des Krieges und des Widerstands in unser Leben getrieben wurden, erst jetzt verknüpfen wir die Erzählungen unserer Großeltern mit wirklich tiefgehenden Gefühlen – und fangen an, sie zu verstehen und sie nicht nur zu hören.

Die meisten Artikel in dieser Nummer wurden im Jahr 2021 geschrieben, als Europa friedliche Zeiten erlebte, und doch müssen wir uns in dieser Ausgabe auch einigen Themen widmen, die die aktuelle Situation betreffen.

Allerdings ist seit unserem letzten Treffen in Riga auch viel Gutes passiert! In diesem Sinne möchte ich im Namen aller Studenten und Lehrenden sowohl Professor Peter Nebel, der als auch Professor Ivars Bērziņš, gratulieren die eine Auszeichnung der Republik Lettland erhalten haben – und zum „Kommandeur des Anerkennungskreuzes“ ernannt worden sind.

Jetzt lade ich Sie ein, in die Welt der Kultur einzutauchen, wie sie von den wunderbaren Professorinnen und Professoren unseres Studiengangs und seinen Studierenden gesehen wird.

Herzliche Grüße, Ihre und Eure Agnese

INHALTSVERZEICHNIS

Fragen an Klaus Peter Nebel	5
Saucējas: Dabā – Gesang aus Lettland	8
Den Hügel hinauf	10
Urheberrechtsrichtlinie der Europäischen Union	15
Die Kritik ist tot, hoch lebe die Kritik	17
Krise der Kultur aus der Sicht der vier regionalen Konzerthäuser Lettlands	20
Künstler gegen Krieg	27



Interview mit Klaus Peter Nebel

Prof. Claus Friede und Prof. Dr. Dagmar Reichardt haben Fragen an Prof. Klaus Peter Nebel zum Deutsch-Lettischen Dialog, zu Lettlands Stellung in Europa und zu seinem Werdegang geführt:

Die Anfänge, der Studiengang und das Baltikum

CF (Claus Friede): Von den Anfängen bis heute: Welches waren die größten Herausforderungen der letzten Dekaden?

KPN (Klaus Peter Nebel): Die größte Herausforderung war, am Anfang den Studiengang zunächst einmal zu implementieren. Es war damals, Ende 1999, Anfang 2000 eine Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater, Hamburg. Im Nachhinein ging alles rasend schnell. Es verging nur ein halbes Jahr von den ersten Gesprächen bis zu Beginn der Vorlesungen im Frühjahr 2000.

CF: Welches (Zwischen-) Resümee kann man bezüglich des Studiengangs ziehen?

KPN: Der Studiengang hat mittlerweile Studierende aus vielen Ländern. Zunächst hatten wir nur Studenten und Studentinnen aus Lettland. Dann kamen die aus Deutschland hinzu, dann aus allen deutschsprachigen Ländern, und schließlich folgten einige aus anderen Staaten: von den USA bis Georgien. Sehr erfreulich ist natürlich, dass auch in diesen Jahren der Krise, alle Absolventen in Lohn und Brot sind – und das teilweise in beeindruckenden Positionen.

CF: Welche Zukunft haben deutschsprachige Studiengänge in Osteuropa generell (und welche sollten sie haben)?

KPN: Sprache ist immer ein Kulturbotschafter jedes Landes. Und... sie schafft erweiterte Berufschancen. Kultur schafft immer emotionale Bindungen. In den osteuropäischen Ländern gibt es ein großes Potenzial an Deutschkundigen.

CF: Wie ist Ihre Einschätzung der Entwicklung der Baltischen Staaten, besonders Lettlands, in Hinblick auf Bildung, Kultur und Geschichte?

KPN: In allen baltischen Staaten ist Bildung – vor allem die der kulturellen Bildung – ein hohes Gut. Dies zeigt sich auch an der Etablierung von Künstlern im europäischen Rahmen. Oft gibt es auch geschichtliche Gemeinsamkeiten.

CF: Was sollte daraus folgernd (neu) belebt werden im europäischen Kontext?

KPN: Angebote und aktive Tätigkeit. Und in unserem Fall: Das Studium muss sich für die Absolventen lohnen: fachlich und in persönlicher Hinsicht.

CF: Welche strukturellen Veränderungen wären nötig, um einen gemeinsamen Bildungsweg fortzusetzen?

KPN: Mentale Unterstützung und das Erkennen der eigenen Vorteile seitens der beteiligten Institutionen. Das ist durchaus eine ökonomische Sichtweise. Mit etwas Atem funktioniert das immer. Wichtig ist vor allem, gewachsene Verbindungen zu erhalten. Nach Corona wird das eine der wichtigeren Aufgaben sein.

CF: Was können wir aus dem Baltischen Weg von den Baltischen Staaten eventuell lernen?

KPN: Das Beachten professioneller Leistungen. Der große Satiriker aus München Carl Valentin hat das seiner Zeit bereits so formuliert: „Kunst kommt von Können. Wenn es von Wollen käme, würde es ja ‚Wunst‘ heißen“. Das gilt noch immer.

Europa aus der Sicht von „Nebels Welt“

DR (Dagmar Reichardt): Was meinen Sie, wenn Sie das Bild heraufbeschwören, Deutschland läge „wie ein mit seidenen Fäden gefesselter Gulliver“ lahm? In anderen Worten: Wie steht Deutschland (als tonangebender „Motor“ Europas und geopolitisch zentral gelegen) – verglichen mit dem Baltikum (am Rande Europas und in direkter Nachbarschaft zu Russland) – in seiner Handlungsfähigkeit innerhalb der EU und transkulturellen Vernetzung zurzeit da?

KPN: Wir sehen ja, wie lange alles dauert. In der Ökonomie gibt es eine Erkenntnis: Nicht der Große verdrängt den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen. Die Corona-Krise hat manches ans Licht gebracht. Rasch zu reagieren ist ein Mentalitätsproblem geworden: Baugenehmigungen, Reparaturen von Straßen und Brücken – jeder macht da seine Erfahrungen. International ist langes Warten verheerend – die anderen warten nicht und trödeln auch nicht kollegial.

DR: Aus Ihrer Sicht als Vorsitzender der 2020 gegründeten Deutsch-Lettischen Wissenschaftsgesellschaft mit Sitz in Hamburg und als Kolumnenschreiber von „Nebels Welt“ in *Mail aus Riga*: Worin spiegeln sich die sowohl statischen als auch dynamischen ehemaligen Hanse-Verbindungen zwischen Deutschland und Lettland heute wider (z.B. zwischen Riga und Hamburg, Bremen oder dem Nord-Ostsee-Raum)? Welche starken, stabilisierenden Bezüge gibt es zwischen diesen beiden Ländern oder Kultursphären, und welche Faktoren machen die deutsch-lettischen Beziehungen hingegen krisenanfällig?

KPN: Die Hanse-Verbindungen sind nach der Erlangung der Selbstständigkeit der baltischen Länder gelebte Wirklichkeit. Es gibt viele gemeinsame Erinnerungen vor allem im kulturellen Bereich, die von Richard Wagner bis Heinz Ehrhard reichen. Und die Form der alltäglichen Lebensgestaltung ist fast identisch.

DR: Worin sehen Sie Zusammenhänge zwischen Corona, Europa und kulturell geprägten Faktoren? Welche Entwicklungsperspektiven eröffnen sich uns angesichts der zunehmenden Durchmischung der deutschsprachigen Kultursphäre und etwa der türkischen Lebenswelt – Beispiel: der deutsch-türkische Biontech-Impfstoff-Erfinder aus Mainz, Uğur Şahin, der dieses Jahr mit dem Paul-Ehrlich-Preis 2022 ausgezeichnet worden ist? Gibt es Vergleichbares in Lettland? Welche Kultur hat in einem solidarischen Europa im Zweifelsfall wovon Vorrang?

KPN: Das Beispiel von Biontech zeigt doch, was Zuwanderung auch der „Altbevölkerung“ bringt: Die Norm des Faktischen bringt mit der Zeit auch die Angleichung der Lebensstile. Den Rest erledigt dann die Liebe.

DR: Wohin führt uns der deutsch-lettische Weg in „Post-Covid“-Zeiten in nächster Zukunft? Inwieweit sehen Sie etwa die damit verbundenen Themen „Datenschutz“ und „Solidarität“ im kapitalistischen

Marktsystem – frei nach Ihrem Motto von einer „Marktwirtschaft“ über eine „Marxwirtschaft“ hin zur „Murkswirtschaft“ – bedroht, und inwieweit ist hier auch der Schutz geistigen Eigentums von Bedeutung?

KPN: Der Vorteil der Marktwirtschaft ist, dass sie ein kybernetisches Modell ist und sich damit der wohlfeilen Interpretation entzieht. Nur die Regeln – in welchem Rahmen sich das abspielen soll – müssen verbindlich sein. Aber den Leuten, die damit nicht klarkommen, sollte man helfen, ein selbstständiges Leben zu führen. Das nennt man dann soziale Marktwirtschaft.

DR: Was können wir von Konfuzius, Epikur, den Stoikern und Darwin lernen bzw. worin sehen Sie die Aktualität dieser jeweiligen Überlebensprinzipien – philosophisch und ideologisch?

KPN: Wer sich mit der Historie der Geisteswissenschaft beschäftigt, stellt oft fest, dass beispielweise Sokrates und Konfuzius die gleichen Erkenntnisse hatten. Gekannt haben die sich sicher nicht. Ich lese gerade *Die Achsenzeit* von Jan Assmann. Ich hoffe, bestätigende Lektüre zu finden, was den Unterschied zwischen der modernen Philosophie und die der antiken Welt betrifft. Heute will man das Große und Ganze interpretieren, indem man das „Glück“ für den Einzelnen schafft. Die antiken Philosophen zeigten hingegen, wie der Einzelne im Großen und Ganzen glücklich werden kann. Epikur ist dafür ein gutes Beispiel: Seine Philosophie wird oft beschrieben als „genügsamer Hedonismus“. Es lässt sich wirklich so leben.

DR: Worin besteht Ihre persönliche, familiäre Verbindung zur Mathildenhöhe, und worin sehen Sie eine konstruktive Verbindung zwischen Kunst und Marktwirtschaft? Hat letztere etwas mit Wettbewerbsfähigkeit zu tun, oder worin besteht die gesellschaftliche Identität oder Rolle von Künstlern bzw. der soziale Mehrwert von Kunst allgemein?

KPN: Mein Großvater Carl Weisskopf war promovierter Ingenieur und hatte mit seiner Familie eine Dienstvilla im Herdweg in Darmstadt. Ihn habe ich nicht mehr selbst kennengelernt, aber ich kenne das Haus aus den Erzählungen meiner Großmutter. Später traf ich bei einem Vortrag den Vorstand der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft. Dabei stellte sich im anschließenden Gespräch heraus, dass die Gesellschaft in diesem Haus ihre Geschäftsstelle hatte. Der Wohlfühlfaktor von Kulturschaffenden liegt wohl vor allem in der baulichen Schönheit des Viertels.

DR: Sie waren viele Jahre als Direktor der Konzernkommunikation der Gruppe Beiersdorf AG und Tchibo GmbH mit Werbung, Presse und Public Relations tätig. Was fasziniert Sie an einem Kabarettisten wie dem Deutschschweizer Schriftsteller und Schauspieler Emil Steinberger, der zu Beginn seiner TV-Sketch-Karriere als „Emil“ nicht nur im Zirkusmilieu (Zirkus Knie und Roncalli), sondern auch in der Werbung gearbeitet hat? Der heute in Basel lebende und gebürtige Luzerner schrieb über hundert Werbespots und machte unter anderem den Melitta-Mann (Egon Wellenbrink) berühmt...: Angst vor Konkurrenz (Tchibo versus Melitta) oder Freunde im Geiste?

KPN: Ich habe viele Jahre in Köln gelebt, und da gibt es den schönen Satz: „Mer muss och jünne künne“ („Man muss auch gönnen können“). Tchibo hatte von 1961 bis 1974 den südafrikanischen Schauspieler Mr. (Wensley) Pithey (1914-1993) als „Werbekultfigur“. Er zog im schwarzen Anzug und mit Bowler durch die heißen Gebiete des Kaffeeanbaus und vermittelte dabei kleine Geschichten – durchaus etwas skurril. Aber die Kampagne zeigt auch, dass „Storytelling“ schon länger praktiziert wird. Das zu erkennen, ist allerdings wiederum eine ganz andere Form von „Geschichte“...!

Saucējas: Dabā

von Prof. Claus Friede

Saucējas ist der Name einer weiblichen, mehrstimmigen Gesangsgruppe der Lettischen Kulturakademie in Riga. Im Jahr 2003 gegründet stellt die Gruppe alte, polyphone, lettische Gesangstraditionen in den Mittelpunkt ihres künstlerischen Wirkens.

Die geistigen und gesanglichen Traditionen der kleinen baltischen Republik wurden sehr lange vernachlässigt. Fremdherrschaft, Okkupation auch mit dem Versuch, Lettland zu germanisieren, russifizieren und sowjetisieren, rückten das eigene Erbe so manche Epoche an den Rand der Aufarbeitungsmöglichkeiten, auch wenn es nie vergessen wurde und als selbstbewusstes Zeichen und wichtige Erinnerung an Selbstständigkeit fungierte – egal ob die eigene Sprache, das Liedgut (dainas), Geschichten und Geschichte.

Das aktuelle Doppelalbum „Dabā“ (dt.: In der Natur) – das fünfte Album der Gruppe – mit insgesamt 60 A cappella-Liedern erscheint Ende Mai auf dem deutschen Markt. Es ist nicht nur ein gesanglicher Gewinn, sondern auch einer zum Entdecken und zur Aufarbeitung der eigenen, der lettischen Geschichte. Die Leiterin des Ensembles, Iveta Tāle, verfolgt mit Saucējas und Dabā auch eine wissenschaftliche Langzeitstudie (Theorie und Praxis), in der es über die Dainas und das Singen in freier Natur geht. Damit und zusätzlich der Tatsache geschuldet, dass Dabā an vierzehn verschiedenen Orten aufgenommen wurde, ist es auch zu erklären, warum der Aufnahmeprozess vier Jahre dauerte (2017-2020). Ob an einem See oder Tümpel, mitten im Wald, auf Hügeln, Feldern und Wiesen, auf Bauernhöfen und am Flussufer, die Stücke geben einen Querschnitt des traditionellen Liedguts aller lettischen Regionen und Sprachgebiete wieder. Möglichst weit weg von Zivilisation und urbanem Lärm. Dazu treten die zehn Sängerinnen immer in Trachten der lettischen Regionen auf.

Der Gesang von Saucējas ist kraftvoll, puristisch, aber keineswegs monoton und besteht oft aus einer Solostimme, der eine Gruppe chorartig antwortet, wie Rede – Gegenrede oder Vorstellung und Fortführung – interaktiv und viele kommunikative und soziale Aspekte beinhaltend. Hinzu kommen auf Dabā Vogelgezwitscher, Geplätscher und Waldesrauschen der jeweiligen Aufnahmeorte. Kaum ein Stück ist länger als drei-, viele kürzer aus eine Minute.

Auch die Stimmen werden an die jeweiligen Orte, Umgebungen und Situationen angepasst; variantenreich imitieren sie Gezwitscher und Krächzen, sie werden magisch-schamanisch eingesetzt oder rufend, schrill, Töne werden mal gezogen, mal voneinander abgesetzt. Diese Tradition wird über die Generationen hinweg weitergeben.

Jahreszeitliche Feste stehen ebenso auf der Inhaltsliste, wie Familienfeiern, Arbeitslieder (Pflügen, Ernten, Schafe hüten, Beeren pflücken etc.) und Lieder des täglichen Lebens wie auch Beschreibungen von Naturphänomenen und Landschaften. Das Material findet die Gruppe in Archiven, auf historischen Aufnahmen und bei diversen Sängerinnen und Sängern im ganzen Land.

Somit zeigen die hier vorgestellten Aufnahmen von lettischen Volksliedern in mehrfacher Hinsicht den Gesangsprozess als Interaktion zwischen den Sängern untereinander und miteinander und den verschiedenen natürlich resonanten Landschaften in Lettland. Und für uns in Mittel-, Nord- und Westeuropa sind diese Lieder unbekanntes Terrain und eine große Entdeckung und Bereicherung.



Saucējas: Dabā

Gesang: Iveta Tāle | Signe Pujāte | Vineta Romāne | Indra Mētra | Vija Babre | Janta Meža | Anna Paula Pujēna | Elīna Ellere | Justīne Jaudzema | Kristīne Jansone

Label CPL Music

Doppel-CD

EAN:4251329500375

Hörproben <https://saucejas.lv/en/daba/>

YouTube-Video:

Saucējas - Aiz Daugavas melni meži (Latvian springtime song from Selonia)

<https://www.youtube.com/watch?v=5xmyWs9dneA>

Ein gleichnamig erschienenenes Buch (Saucējas: Dabā. 60. Seiten, lett./engl.)enthält Informationen über die während des Projekts gesammelten Erfahrungen sowie Ergebnisse der Studie von Iveta Tāle über die Volkslieder und Gesangstraditionen in der Natur. Zu bestellen bei [CPL-Music](#).



Den Hügel hinauf – Amanda Gormans Inaugurationsmetapher als Sinnbild nationaler und internationaler Krisenketten

Von Prof. Dr. Dagmar Reichardt

Geht es eigentlich immer nur *Den Hügel hinauf*? – Diese Frage mag nicht nur die nunmehr stolzen Absolvent/inn/en des 11. Studiengangs insbesondere während ihres 4. und letzten Studiensemesters umgetrieben haben, in dem sie den steinigen Weg zur Abschlussarbeit stetig „den Hügel hinauf“ steigen mussten. Nachdem wir uns im 1. Semester noch physisch in den Seminarräumen der LKA kennengelernt hatten, hieß es dann in den nächsten drei Semestern ihres Studiums eigentlich unentwegt: Der Gipfel ist noch nicht erreicht!



Tatsächlich häuften sich Krisen über Krisen an, bildeten Krisenketten rund um den Erdball, überlagerten sich und gipfelten in immer wieder neuen Zäsuren, eröffneten unablässig weitere Szenarien und zeichneten ein unerwartetes Tableau nach dem anderen. So folgte auf den 1. Corona-Lockdown in Deutschland und Lettland ab Frühjahr 2020 die Zuspitzung der nationalen Hochschulnovelle in Lettland, die neue Unwägbarkeiten mit sich brachte und sowohl auf das hochschulpolitische Klima im Allgemeinen als auch auf die Stimmung des Studiengangs im Besonderen drückte. Und während sämtliche Lehreinheiten des Internationalen Studienprogramms an der LKA umgehend in den Zoom-Fernunterrichtsmodus überwechselten bzw. in Webinar-Formate umgewandelt worden waren – die bis zur Abschlussfeier der Absolventen am 11. September 2021 (auch dies ein schicksalhaftes, mit den USA verbundenes Datum) im Hybrid-Modus teilweise beibehalten wurden – zogen sich die Beschaffungsverzögerungen der Anti-Corona-Vakzine in der EU in die Länge. Am 6. Januar 2021 gipfelte die weltweite Pandemieanspannung dann jenseits des Atlantiks im Sturm des Washingtoner Kapitols – noch unter der Präsidentschaft von Donald Trump (2017-2021) – bevor am 20. Januar 2021 die Welt überrascht den fünfminütigen Live-Vortrag der erst 22-jährigen, in Los Angeles am 7. März 1998 geborenen Aktivistin und bislang jüngsten US-amerikanischen Inaugurationsdichterin Amanda Gorman im Rahmen des Amtsantritts von Präsident Joseph R. Biden auf sich wirken ließ.

Mit ihr „klettern“ auch wir, im übertragenen Sinn, gemeinsam auf den „Hügel“ – „The Hill“ – wie die Washingtoner Bürger den Amtssitz des Präsidenten der USA, d.h. das Kapitol, nennen, in unserem abschließenden, 4. Seminar zum Thema „Transkulturelle Narrative und Diskurse in der Mediengeschichte und Kulturindustrie“ (11.-14.5.2021). In diesem Rahmen schalteten sich die Geschäftsführerin vom Bad Nauheimer Lotte-Verlag, Frauke Ahlers, mitsamt einer Verlagsautorin, Birgit Brauburger, online hinzu, die im Bereich Beratung und Kommunikation veröffentlicht und arbeitet, bevor wir mit der Essayistin, Literaturvermittlerin und Moderatorin Cornelia Jentzsch den managerialen und beruflichen Bereich der Literaturkritik medial ausgeleuchtet haben.

Zuvor war die Thematik der *Black Literature* von den Teilnehmern selbst in das Seminar eingebracht worden, nachdem Georg Lehmann den 2019 erschienenen Roman *Brüder* von Jackie Thomae unter dem Oberbegriff „Schwarzsein in der DDR“ mit Hilfe transkultureller Parameter im 3. Semester analysiert und mit uns im Plenum ausführlich diskutiert hatte. Gerade auch durch die Tötung von George Floyd am 25. Mai 2020 und der weltweit wieder erstarkten *Black-Lives-Matter*-Bewegung (BLM) haben wir uns im

abschließenden Seminar einmal weniger mit COVID-19 und mehr sowohl mit den bevorstehenden Masterarbeiten als auch den soziokulturellen Verschiebungen in den USA im Kontext von Bidens Amtsantritt beschäftigt. Amanda Gormans Gedicht konnten wir dabei nur andiskutieren, aber es prägte sich uns dennoch der Lichtblick ein, der durch dessen Zeilen hindurchscheint.

„Unversehens gehört uns der Morgen, / Irgendwie geht's“ (S. 17)* – das schien regelrecht zu einem Motto oder ständig gültigen Leitfaden der Corona-bedingt eingeschränkten Studienmöglichkeiten zu werden. Dieses „Somehow, we do it“ (S. 16), diese Zuversicht, dass wir es irgendwie schaffen, die „ein kleines, dünnes, Schwarzes Mädchen“ (S. 19) verspricht, das sich mal selbstironisch als „Supernova“,¹ mal als Abkömmling von Generationen von „Sklavinnen“ und als „Kind einer alleinerziehenden Mutter“ sieht (S. 19), das an der Seite einer Zwillingsschwester (ebenfalls eine Aktivistin) die Widrigkeiten des Lebens schon früh kennengelernt zu haben scheint, ist also auch Gorman selbst angesichts einer solch turbulenten Zeitenwende zur Lebensmaxime geworden. Sie greift in ihrer Hymne auf Amerika – allem zum Trotz – nach den Sternen und träumt davon, in messbarer Zukunft zur Präsidentin der USA demokratisch gewählt werden zu können.

Derweil stand der reale, frischernannte neue US-Präsident Biden selber vor einem „Hügel“ an Herausforderungen, den er sich zu erklimmen trauen musste („The hill we climb, if only we dare it“, S. 28) – dazu zählten etwa: die Trump-Ära hinter sich lassen, schwarze und weiße Bevölkerungsgruppen im Land miteinander versöhnen, die Corona-Pandemie medizinisch kontrollieren, die außenpolitische Positionierung der USA revidieren, und vieles andere mehr. Es war gewiss eine Mühsal, zur guten alten amerikanischen Moral des Anpackens, Ärmelhochkrepelns und gesellschaftlich Hehren zurückzufinden, positiv in die Zukunft zu blicken und dabei gleichzeitig die Vergangenheit zu „reparieren“ (S. 29). Denn den Hügel zu besteigen hieß Anfang dieses Jahres für Gorman auch, die jüngste Geschichte weltweit wiedergutzumachen: „It's the past we step into, and how we repair it“ (S. 28).

Gormans wohlgewählte, zu einem hybriden Ganzen melodisch verwobene Worte des Lobes über ihr Land – also auch ein Land der Schwarzen – entstanden ebenso kurzfristig wie zielorientiert. Ihr waren rechnerisch nur ziemlich genau zwanzig Tage Zeit zugestanden worden, um quasi aus dem Stegreif zu dichten. Doch am Ende benötigte die schon mit Achtzehn zur ersten National Youth Poet Laureate der USA erkorene Lyrikerin dafür nicht mehr als – sage und schreibe – buchstäblich nur eine Woche: Am 30. Dezember 2020 erhielt sie den Auftrag seitens Jill Biden, der Ehefrau von Joe Biden, das Inaugurationsgedicht zu verfassen. In der Nacht vom 6. Januar 2021, als sich die Ereignisse um die Stürmung des Kapitols überschlugen, überschlug sich auch Gorman und stürmte mit ihrem Gedicht, scheinbar von Entrüstung getrieben und das Widerworte Finden gewohnt, leidenschaftlich im künstlerischen Schaffensprozess nach vorne. Den am Morgen noch erst bis zur Hälfte geschriebenen dichterischen Text stellte sie genau in diesem historischen Moment, nämlich bereits in der Nacht des 6. Januar, fertig und nutzte die verbleibenden Tage, um die Deklamation ihres Œuvres mit lauter Stimme einzuüben. Dabei litt Gorman seit ihrer Kindheit an einer Sprachbehinderung, mit der sie noch während ihres Grundstudiums an der Harvard Universität – das sie 2020 dennoch erfolgreich abschloss – zu kämpfen hatte.

Ihr vielschichtiges Werk – gespickt mit Anspielungen auf politische Reden (u.a. von Barak Obama), soziale Fragen wie die des Rassismus, Bibelzitate und die amerikanische Geschichte – liest sich bei allem, dem Anlass jedoch angemessenen Nationalpathos stets lösungsorientiert. Sattelfest in der

* Alle Seitenangaben beziehen sich auf die zweisprachige Ausgabe (Deutsch/Englisch) von: Amanda Gorman: *The Hill We Climb: An Inaugural Poem for the Country | Den Hügel hinauf. Ein Inaugurationsgedicht für das Land*. Mit einem Vorwort von Oprah Winfrey. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt und kommentiert von Uda Strätling, Hadija Haruna-Oelker und Kübra Gümüşay. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2021.

¹ Vgl. Doreen St. Félix: „The Rise and Rise of Amanda Gorman“. Photographie von Annie Leibovitz. Styling von Gabriella Karefa-Johnson. In: *Vogue*, New York/London: Condé Nast, 7.4.2021, online: <https://www.vogue.com/article/amanda-gorman-cover-may-2021> [zuletzt aufgerufen: 12.9.2021].

Verwendung rassismusfreier Sprache, die etwa in der Anrufung „To all cultures, colors, characters“ (S. 22) mit Rekurs auf die Bezeichnung einer *Person of color* an unser (inneres) Ohr dringt, propagiert Gorman eine gesellschaftliche Vorstellung von Differenz als Bereicherung. Ganz im Sinne des als *Colorism* bezeichneten Konzepts, das sich gegen schwarzen Rassismus wendet, bedarf jede soziale Haltung, so Gormans Verse, einer Erklärung. Das macht der poetische Ausdruck des Gedichts sowohl in seiner transkulturellen als auch politischen Dimension deutlich.

Da überrascht es nicht, dass Amanda Gormans Dichtung – ganz in der Tradition eines *engagierten* Literaten wie Jean-Paul Sartre² – das Wort als eine „Waffe“ definiert, als ein „Instrument des sozialen Wandels“, und dass sie Dichtung für eine der „politischsten Künste“ hält, da man beim Dichten dazu angehalten sei, Sprache zu „brechen“, und es Aufgabe der lyrischen Arbeit sei, auch das Wort als solches zu „destabilisieren“. So äußert sie sich jedenfalls in einem Interview des New Yorker Fernsehnetzwerks CBS-News Tags darauf, nach dem Inauguration Day, am 21. Januar 2021.³

Zu den Übersetzungen – insbesondere zu der sechshändig realisierten Übertragung ins Deutsche, die leider vor politischer Korrektheit alle Schönheit und Musikalität vergisst und jegliche poetische Aura der Lyrik Gormans schmerzlich vermissen lässt – ist im letzten halben Jahr genug gesagt, geschrieben und kritisiert worden. Letztlich spiegelt die Übersetzungsgeschichte dieses Gedichts (gerade auch ins Deutsche, wobei der deutschsprachige Titel *Den Hügel hinauf* fast das Beste an der Übersetzungsleistung ist) wohl nicht zuletzt den starken Zeitdruck wider, der unter der Pandemie und der Trump-Regierung ein fast unmenschliches Tempo angenommen und an Intensität – wie auf einen imaginären „Gipfel“ zurasend – permanent zugenommen hatte. Diese Translationshistorie zeigt auch, nach welcher hohen Kunst, nach wie viel Filigranarbeit und ziselierter Sprachfertigkeit eine rundum gelungene Übersetzung im Zuge des kulturellen Transfers vom Originaltext in eine Zielsprache verlangt. Ein gutes Gedicht braucht so viel Zeit wie ein guter Wein – könnte man meinen, wenn da nicht Amanda Gorman wäre, die nicht nur mit ihrer wie unter Strom stehend, unsäglich schnell produzierten künstlerischen Leistung diese Annahme sofort widerlegt, sondern deren subtile, metaphorische Verse sicher auch eine weitaus künstlerischere, stillichere Übersetzung ins Deutsche verdient hätten.

Viel schlauer haben es da einmal mehr die Italiener gehalten: Statt über Nacht Gormans Werk italienisch unter Hochdruck nachdichten und publizieren zu wollen, „übersetzten“ sie das Gesamtpaket „Amanda Gorman“ in eine zweite kulturelle Muttersprache, die jeder Italiener nicht nur mit der Muttermilch aufsaugt und aus dem FF beherrscht, sondern auch versteht: nämlich in die Sprache der Mode. Kurzerhand entwarf die Mailänder Modedesignerin Miuccia Prada *herself* jenen auffälligen gelben Mantel und steuerte dazu den kontrastreichen roten Haarschmuck bei für Amandas bühnenreifen Auftritt, mit dem die gebürtige Kalifornierin nicht nur ans Mikrofon, sondern auch in die Fußstapfen der populären afroamerikanischen Intellektuellen Maya Angelou (1928-2014) trat. Die inzwischen verstorbene Philosophin und Literatin Angelou hatte ihrerseits bereits 1993 die Amtseinführung von Bill Clinton (1993-2001) als erste (schwarze) Dichterin analog wie jetzt Gorman mitgestaltet. Den restlichen Schmuck, den Amanda während ihrer Performance auf dem „Hügel“ in Washington trug, hatte ihr die ebenfalls afroamerikanische, prominente Talkshow- und TV-Moderatorin Oprah Winfrey geschenkt, die auch das Vorwort zur Buchausgabe von *The Hill We Climb* | *Den Hügel hinauf* verfasst hat.

Das strahlende Prada-Gelb als hoffnungsfrohe Farbe, die Dynamik, Tatkraft oder zumindest sonnige Zuversicht signalisiert, ist nicht nur aufsehenerregend und dadurch besonders medientauglich, zumal auf

² Der engagierte Schriftsteller des französischen Existentialismus, Kulturkritiker, Philosoph und Intellektuelle Jean-Paul Sartre verglich Worte mit „geladenen Pistolen“ und setzte Gesagtes mit einer Handlung gleich in seinem berühmten Aufsatz *Qu'est-ce que la littérature?* von 1947. Vgl. Jean-Paul Sartre: *Was ist Literatur?*, Reinbek bei Hamburg: Rororo, 1981.

³ Vgl. „Amanda Gorman makes history as youngest known inaugural poet“, in: *CBS-News*, 21.1.2021, online unter: <https://www.cbsnews.com/news/amanda-gorman-inaugural-poet-the-hill-we-climb/> [zuletzt aufgerufen: 12.9.2021]. Die Übersetzung einzelner oben in Anführungszeichen gesetzter Ausdrücke aus dem Englischen ins Deutsche stammt von D.R.

dunkler Haut getragen, sondern auch schon immer Amanda Gormans Lieblingsfarbe gewesen. Das mag ihr Glück gebracht haben, sowohl am Tag ihres großen Auftritts vor der Weltöffentlichkeit als auch vor den Augen der Redaktion der amerikanischen *Vogue*. Diese setzte die nunmehr weltberühmt gewordene Gorman in der Mai-Nummer effektiv in Szene und brachte sie auf dem Titelbild groß heraus. Das Coverfoto zeigt sie in einen mit Hilfe afrikanischer Motive und Farbigkeit durchkomponierten Louis-Vuitton-Stoff gehüllt, der sich in seinen Orange-, Grün- und Erdton-Schattierungen ebenso schmeichelhaft und elegant wie stimmig und leger von Gormans jugendlicher Silhouette abhebt.⁴

Vor allem aber blickt uns die nunmehr 23-Jährige direkt durch die Kameralinse der weltberühmten (und eine der weltweit bestbezahltesten), inzwischen 71-jährigen amerikanischen Fotografin jüdischer Abstammung Anna-Lou („Annie“) Leibovitz (geb. 1949) mit aller nur erdenklichen Seelenruhe und befreiten Selbstgewissheit fest an. Durch ihre Körpersprache unterstützt, verrät Gorman dem Betrachter auch auf diese wortlose Weise, dass sie sich nicht nur zutraut, US-amerikanische Präsidentin zu werden, sondern ihre Augen teilen uns auch still triumphierend mit, dass sie „den Berg bestiegen“ habe, dass der „Hügel“ nicht „nur“ hinaufführt, sondern dass er – nach dem Aufstieg – nun tatsächlich „hinter“ ihr liegt (bis zum nächsten „Hügel“, wie gesagt...).

So schließt sich die symbolische Bergwanderung als ein Kreis – von Trumps Präsidentschaftsende zur Inauguration Bidens als bislang ältestem Präsidenten in der Geschichte der Vereinigten Staaten, sowie von der afroamerikanischen Geschichte der Sklaverei hin zur dichtenden Harvard-Absolventin und auf einen Schlag bekanntgewordenen *Person of color* Gorman.

Ein wenn auch nur annähernd, aber grundsätzlich vergleichbares Gefühl dürften jetzt die Absolventen unseres 11. Masterstudiengangs in Sachen „Internationales Kultur- und Medienmanagement“ verspüren: Es geht im Leben tatsächlich nicht nur den Hügel hinauf, sondern auf der anderen Seite auch wirklich und wahrhaftig wieder hinab. Kaum immatrikuliert, so standen sie gestern vor der Magisterarbeit noch wie der sprichwörtliche Ochs vorm Berg und sind heute schon ein „Meister der Künste“ bzw. Magister Artium – lebenslang. Bis zum nächsten „Hügel“, der dann vielleicht leichter genommen oder anders überwunden werden kann und der im Licht der großen Geschichte, wie Amanda Gorman dichtet, nach dem geleisteten „Fleiß“ – das gilt hier nicht nur, aber selbstverständlich besonders für alle frisch Examinierten – einen wie auch immer gearteten, beglückenden „Preis“ bereithält.

Dieser Mehrwert besteht in der Eroberung persönlicher Freiheit, in dem Zugewinn an Hoffnung und in der Veränderung, die wir eben durch jede Befreiung und erfüllte Hoffnung – am anderen „Ende“ eines Hügels angekommen – anstoßen, bewirken, ja die *wir selber sein* können, wollten wir Gormans Inspiration, die wir – ginge es nach der jungen Amerikanerin – sowohl behalten als auch weitergeben mögen,⁵ einfach nur („if only“) allzu gern folgen:

In this truth, in this faith, we trust.

For while we have our eyes on the future,

History has its eyes on us.

[...]

⁴ Das Titelfoto mit Gorman als *Vogue*-Covergirl und Fotomodell (im Innenteil) ist unter folgendem Link zu sehen: Amanda Gorman, fotografiert von Annie Leibovitz, auf dem Cover der *US-Vogue*, Mai 2021, online: <https://www.vogue.com/article/amanda-gorman-cover-may-2021> [zuletzt aufgerufen: 12.9.2021].

⁵ Vgl. Gormans Aussage, ihr Buch sei „both to keep and to give“, in ihrem kurzen Video-Werbespot auf der Verlagswebseite für die deutsche Ausgabe ihres zweisprachigen Titels: Amanda Gorman: *The Hill We Climb* | *Den Hügel hinauf*. *Zweisprachige Ausgabe* (Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2021), online: <https://hoffmann-und-campe.de/products/777-the-hill-we-climb-den-huegel-hinauf-zweisprachige-ausgabe> [zuletzt aufgerufen: 12.9.2021].

The new dawn blooms as we free it,

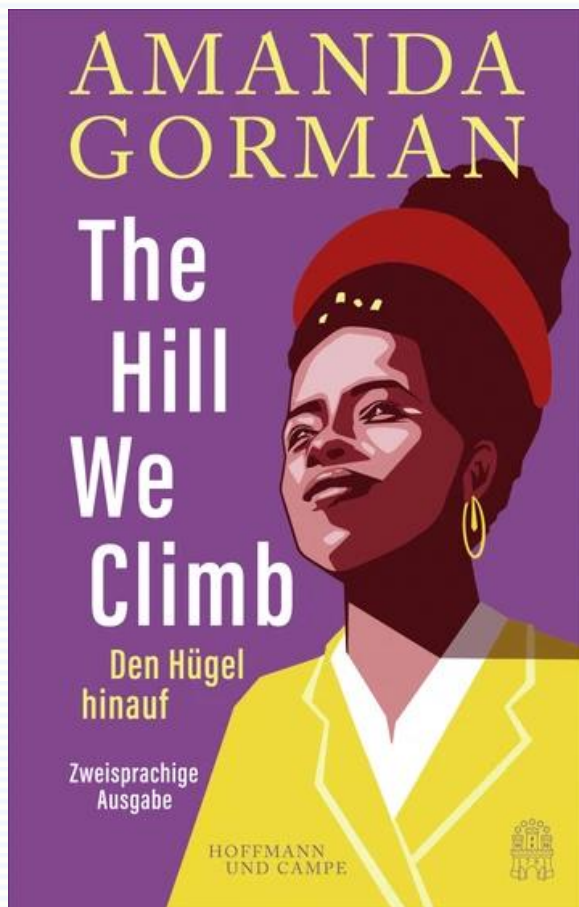
For there is always light,

If only we're brave enough to see it,

If only we're brave enough to be it.

(S. 32 u. 48)

In diesem Sinn: Alles Gute für den heldenhaften 11. Studiengang, viel Erfolg beim gemeinsamen Zurücklegen weiterer „Hügel“ unter dem wachsamen Auge der Geschichte, viel Licht in der Zukunft und gebührende Tapferkeit beim Hinsehen und Es-Selbst-Sein, wie es Gormans zwei letzte Schlussverse empfehlen!



Buchcover Amanda Gorman: *The Hill We Climb* | *Den Hügel hinauf*. Zweisprachige Ausgabe. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt und kommentiert von Uda Strätling, Hadija Haruna-Oelker und Kübra Gümüşay. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2021. Quelle: <https://hoffmann-und-campe.de/products/777-the-hill-we-climb-den-huegel-hinauf-zweisprachige-ausgabe>.

Urheberrechtsrichtlinie der Europäischen Union

Von RA Dozent Stefan Endter

Nach jahrelangen – sehr kontroversen - Diskussionen haben Bundestag und Bundesrat Ende Mai 2021 die sogenannten Urheberrechtsrichtlinie der Europäischen Union (EU) in nationales Recht umgesetzt⁶. Gegenstand dieser legislativen Umsetzung sind vier Gesetze: Das Urheberrechtsgesetz, das Verwertungsgesellschaftsgesetz, das Gesetz über die urheberrechtliche Verantwortlichkeit von Diensteanbietern für das Teilen von Online-Inhalten und das Unterlassungsklagengesetz⁷. Während die Verabschiedung der zu Grunde liegenden Urheberrechtsrichtlinie der EU (sog. DSM-Richtlinie) im Jahre 2019⁸ in den sozialen Medien, aber in Form von Demonstrationen und in der politischen Debatte von hitzigen Auseinandersetzungen begleitet wurde⁹, lag der Schwerpunkt der Auseinandersetzung bei der Umsetzung in deutsches Recht doch eher in der Fachdiskussion. Im Jahre 2019 war die Debatte durch den „Kampfbegriff“ Uploadfilter geprägt. Insbesondere die Vertreterinnen und Vertreter der sogenannten Netzgemeinde befürchteten in der Folge der EU-Urheberrechtsrichtlinie Zensur und das Ende des freien Internets¹⁰. Ausgangspunkt der Kontroverse war die Frage, welche gesetzlichen Regeln für Internet-Plattformen wie beispielsweise Youtube oder Instagram gelten sollen. Vor der Verabschiedung der DSM-Richtlinie in 2019 galten die Regeln, die die EU in ihrer sogenannten E-Commerce-Richtlinie im Jahre 2000 normiert hatte. Diese Richtlinie stufte die Plattformen quasi als technische Dienstleister ein und befreite sie so von der rechtlichen Verantwortung für die von den Nutzern der Plattformen dort veröffentlichten Inhalte. Damit war der Weg für ein sehr erfolgreiches Geschäftsmodell frei: Nutzer sorgen durch ihre Uploads für Inhalte und Reichweite. Inhalte und Reichweite wiederum waren die Voraussetzung für exorbitante Werbeeinnahmen. So wird der mit Werbung erzielte Umsatz 2020 allein für Youtube auf 19,77 Milliarden US-Dollar geschätzt¹¹. Aus der Perspektive der Urheberinnen und Urheber hatte die E-Commerce-Richtlinie jedoch fatale Folgen. Da die Plattformen für die hochgeladenen Inhalte nicht haften mussten, wurden von den „Uploader“ vielfach rechtswidrig urheberrechtlich geschützte Inhalte via Plattformen genutzt und ins Netz gestellt. Da die Plattformen nicht hafteten, gingen die Schadenersatz- und Unterlassungsansprüche der Urheberinnen und Urheber praktisch ins Leere – insoweit war das Internet zu einem faktisch rechtsfreien Raum geworden. Es brauchte fast 20 Jahre bis die EU ihren Fehler korrigierte und nun mit der DSM-Richtlinie eine Haftung der Plattformen einführt¹².

⁶ Der Autor engagiert sich als Mitglied der Urheberrechtskommission des Deutschen Journalisten-Verbandes für die Interessen der journalistischen Urheberinnen und Urheber

⁷ Die entsprechende Drucksache des Deutschen Bundestages – Drs. 119/29894 – gibt einen Überblick über den Ausgangsentwurf und die im parlamentarischen Verfahren erarbeiteten Veränderungen:
<https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/298/1929894.pdf>

⁸ RICHTLINIE (EU) 2019/790 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 17. April 2019 über das Urheberrecht und die verwandten Schutzrechte im digitalen Binnenmarkt und zur Änderung der Richtlinien 96/9/EG und 2001/29/EG; Text in deutscher Übersetzung: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32019L0790>

⁹ <https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/artikel-13-und-uploadfilter-zehntausende-protestieren-gegen-urheberrechtsreform-a-1259360.html>

¹⁰ In diese Richtung geht auch eine Nichtigkeitsklage Polens gegen den Art. 17 EU-DSM-RL – siehe dazu: https://www.haufe.de/recht/weitere-rechtsgebiete/wirtschaftsrecht/urheberrechtsreform-soll-beim-verleger-leistungsschutz-beginnen_210_509520.html

¹¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1093265/umfrage/werbeumsatz-von-youtube/>

¹² Zu den komplexen Einzelheiten wird – pars pro toto – auf die Stellungnahmen des Deutschen Journalistenverbandes und der Initiative Urheberrecht verwiesen:

https://www.djv.de/fileadmin/user_upload/Infos_PDFs/Medienpolitik/final_DJV-StN_Reg-E_UrhR_digitt_Binnenmarkt_07.04.2021_Stn_u_Anlagen.pdf ;

https://urheber.info/media/pages/diskurs/stellungnahme-zum-regierungsentwurf/892c06fc07-1616073614/210310_stellungnahme-initiative-urheberrecht-reg-e_final.pdf

Dafür ist ein komplexes System geschaffen worden, das die Plattformen primär dazu verpflichtet, Lizenzen für die von ihnen publizierten Inhalte in Verhandlungen mit den Verwertungsgesellschaften zu erwerben. Auf diese Weise erhalten die Urheberinnen und Urheber einen finanziellen Ausgleich für die Nutzung ihrer Werke. In der aktuellen Debatte um die Umsetzung in das bundesdeutsche Recht ist intensiv um die Frage gestritten worden, ob und in welchem Umfang die Nutzung von diesen Restriktionen befreit wird (sog. Bagatellgrenze)¹³. Bei der Novelle des Urheberrechtsgesetzes ging es um die Ausgestaltung des Verlegerleistungsschutzrechtes und die finanzielle Beteiligung der Journalistinnen und Journalisten an den Erträgen. Wie ist nun die deutsche Umsetzung der EU-DSM-Richtlinie zu bewerten? Dazu Prof. Dr. Gerhard Pfennig, Sprecher der Initiative Urheberrecht, in der sich 42 Organisationen zusammengeschlossen haben, die 140.000 Urheberinnen und Urheber aus allen Kreativbereichen vertreten: „...Der nun verabschiedete Gesetzentwurf schafft eine intelligente und höchst ausgefeilte Balance zwischen den Interessen der Urheber:innen und ausübenden Künstler:innen auf Vergütung der Nutzungen ihrer Werke und Leistungen und die Wahrung ihrer Persönlichkeitsrechte einerseits und den durch die Richtlinie ausdrücklich anerkannten Berechtigungen der Nutzer:innen auf begrenzten Zugang zu fremden Werken bei der Entfaltung eigener, nicht kommerzieller Kreativität unter Nutzung der neuen Möglichkeiten des Internets andererseits. Dieses System des fairen Ausgleichs wurde nicht von allen Betroffenen verstanden und hat deshalb bittere Kommentare ausgelöst. Zu hoffen ist, dass sich in der Praxis bei allseitigem guten Willen Formen des fairen Umgangs einspielen, die allen Interessen gerecht werden. Bei der deutschen Lösung handelt es sich nicht um einen „Sonderweg“, wie behauptet wurde, sondern eine durchdachte Entwicklung der Richtlinie in die praktische Anwendung, die in vielen Nachbarländern sehr aufmerksam und positiv verfolgt wurde.“ Also alles gut? Nicht ganz: Bedauerlicherweise hat es der Gesetzgeber versäumt, in das Urheberrechtsgesetz endlich ein Verbandsklagerecht auszunehmen, das es den Urheberinnen und Urhebern ermöglichen würde, ihre berechtigten Ansprüche über ihre Verbände wirksam durchsetzen zu können¹⁴. Insofern hat Klaus Staack, der ehemalige Präsident der Akademie der Künste in Berlin recht: Nach der Reform ist vor der Reform....

¹³ <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/urheberrechtsreform-uploadfilter-kommen-parodien-bleiben,SXxU58c>

¹⁴ https://www.djv.de/fileadmin/user_upload/INFOS/Themen/Medienpolitik/Urheberrecht/Meller-Hannich_Gutachten_KollRS_UrhR_080121.pdf; instruktiv auch: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/urheberrechtreform-internet-kulturpolitik-1.5305930>

Die Kritik ist tot, hoch lebe die Kritik

Von der Literaturkritikerin und Essayistin Cornelia Jentzsch

(Veröffentlicht in: Basler Zeitung / 24.8.2000 / unter der Überschrift „Warum die Algorithmen des 18. Jahrhunderts pass sind“)

„Das Buch ist tot, hoch lebe das Buch“ schallt der Schlachtruf des Literaturbetriebs auf dem Feld der elektronischen Medien. In diesem Areal, in dem ein knapper Daumenklick auf eine einzige Maus genügt, um jede Katze komplett verschwinden zu lassen, könnte es, so die Befürchtungen, der Literatur ähnlich wie der Katze ergehen. Die Bildschirme leuchten aus dem gutenbergschen Papierberg wie ein neues Firmament herauf. Sobald der klassische Text ins Internet gerät, löst sich das druckerschwärze Produkt in einzelne Bildschirmpixel auf, blättert sich wie ein Echo ins Netz. Jeder einzelne Bildpunkt wird, im Gegensatz zu den Farbpigmenten eines Druckerzeugnisses, veränderbar, variabel, weist ein lebensähnliches Verhalten auf. Das Internet teilt die Gedanken nicht mehr übersichtlich gegeneinander, sondern summiert und verschnürt sie ins hypertextliche Chaos.

Aber ist nicht, so ein erstes Gegenargument der Literatur, dieses Ineinandergreifen von Worten wie Gedanken ein grundsätzliches menschliches Schöpfungsprinzip, sind trennende Zäsuren nicht ohnehin nur ein zeitweiliges Probleme der Oberfläche, der Sicht-Schicht? Wenn das Wort Hypertext jetzt gerade auf dem Laufsteg der Moderne angekommen ist und seine Runden dreht, so arbeiten die Texte mancher zeitgenössischer Autoren schon lange nach diesem Modell, ohne die Bezeichnung Hypertext benutzen zu müssen. Der Begriff Unübersichtlichkeit ist vielleicht nur eine rhetorische Formel. Die neue Technik ist in sich absolut plausibel und klar, sonst würde sie nicht funktionieren. Irritierend sind dagegen die Spiegelreflexe der Technik im Gehirn, die Ruderschläge und Navigationsversuche, in diesem Informationsansturm die Richtung im Boot nicht zu verlieren. Seitdem sich die klassischen Horizontlinien, die man noch Druckzeile für Druckzeile ablesen konnte, in der Unschärferelation aufgelöst haben und irgendwo weit hinten im binären System abgestürzt sind, landet man mit den alten nautischen Logbüchern und Messinstrumenten, die einen Kolumbus nur nach dem vermeintlichen Indien, aber immerhin sicher an Land brachten, im Internet an keinem fußfesten Ufer mehr.

Ebenso wie die Literatur sieht auch die Literaturkritik zunächst ihre Leuchtkraft im elektronischen Gegenlicht der Bildschirme verschwinden. „Der Kritiker wird im Netz wegdemokratisiert“, so befürchtete kürzlich Sigrid Löffler in einer diesem Thema angebotenen Diskussionsrunde. Dabei sei die Literaturkritik, die die Literaturvielfalt für den Leser mit einem an Lessing orientierten Ethos aufklärt und aufhellt, wichtig, „bürstet sie doch den Literaturbetrieb gegen den öffentlichen Markt“. Die angedeutete Oppositionshaltung wird aber zunehmend in Frage gestellt, da jedes im Fernsehen vom Literarischen Quartett geäußerte Kritikerwort nachweisbar das Marktbarometer eicht. Dieses Wissen um den Markt habe sie außer Acht zu lassen, um ihr Urteil nicht von vornherein zu zersetzen, so widerspricht die Kritikerin. Muss man angesichts der Rasanz der Feuilletons, die kein Buch die Halbwertszeit von einem Verlagsprogramm zum nächsten überstehen lassen, die Furcht der Kritiker vor den schnellen neuen Medien ernst nehmen? Allen schlechten Prognosen stemmt ein Medientheoretiker wie Peter Weibel die grundsätzliche Frage entgegen, ob denn die Idee des Buches ausschließlich an das Printmedium gebunden sei. Er fragt, ob es nicht weiterhin ein Buch als solches geben wird, auch wenn sich der explizit erkennbare Einzelautor, die Leserperson oder die fixierten Lettern in bewegliche Lichtpunkte auflösen werden? Denn so gegensätzlich seien Buch und Netz nicht. Das grundlegende Prinzip eines jeden Computers besteht in Algorithmen, das sind in endlich viel elementaren Schritten und nach einem sich wiederholenden Schema ablaufende Rechenvorgänge. Dieses technische Prinzip ist, wie die Sprache selbst, das Produkt einer langen kulturellen Entwicklung. Das lateinische „Algorithmus“ entstand aus dem griechischen Wort für Zahl, arithmós, und das ist ein ferner Erinnerungslaut an den im 9. Jahrhundert lebenden persischen Mathematiker Muhammad Ibn Musa und dessen Beinamen „Al Chwarismi“, „Mann

aus Chvarism“. Algorithmen liegen aber nicht nur den komplizierten Rechnern zugrunde, wie Weibel beweist, sondern von Anbeginn an wird jede menschliche Handlung durch simple Rechengvorgänge gesteuert. Bereits die Entscheidung Buch-Aufschlagen oder BuchZuschlagen sei eine algorithmische Vorgabe. Denn permanent gehe es im Leben darum, zu bejahen oder zu verneinen, wie der Medienphilosoph Boris Groys bestärkt, einzig in der Poesie geschieht beides gleichzeitig. Ignoriert man diesen notwendigen Unterschied und spricht der Poesie wie der Literatur und der mit ihr verbundenen Kritik freiwillig ein Existenzrecht in den neuen Medien ab, sind die fatalen Rückwirkungen fast berechenbar. Letzterer Begriff ist selbst ein mathematisch gefärbtes Sprachpixel.

Die Literaturkritik wird, ebenso wie die Idee vom Buch als Synonym für ein sprachkomplexes Werk, weiterhin bestehen bleiben. Nur ihre Funktionsweise wird sich modifizieren und den neuen Bedingungen anpassen müssen. „Wenn man sich auf die Maschine einläßt, dann bitte hat man Forderungen zu erheben“, wirft mit Recht der Gründungsrektor der Medienhochschule Köln, Siegfried Zielinski, ein. Eine noch im 21. Jahrhundert auf den Algorithmen des 18. Jahrhunderts beharrende Literaturkritik „wird sich nur deshalb abschaffen müssen, weil sie mit den neuen Methoden nicht vertraut ist. Ebenso wie die Wahrheit nicht abgeschafft wird, sondern nur die historischen Methoden der Wahrheitsfindung“, wie Peter Weibel meint. Eine sich heute an Lessing orientierende Literaturkritik geht noch immer von dem druckgelegten Fixpunkt aus, dass ein einzelner Absender mehr weiß als die Empfänger und sie darüber aufklären - oder wie es das moderne Zeitalter nennt: informieren – muss. Doch wer weiß schon heutzutage mehr, wo ein jeder per Klick überallhin und an jedes Wissen gerät? Liegt dem althergebrachten „informierenden“ Gestus eines einzelnen Kritikers angesichts der neutralen Pluralität medialer Möglichkeiten nicht fatalerweise das „Uniformieren auf einen Zweck hin“ nahe? Man kann von jedem, der im wissenschaftlichen Hochleistungszeitalter alphabetisiert wurde, eine damit einhergehende Mündigkeit erwarten, die ihn ein binäres Textsystem, einen Hypertext nicht als Chaos, sondern als geistige Herausforderung zu einer eigenen, unverrückbaren Position im allgemeinen Meinungsansturm verstehen lässt. Denn sonst wird er beugbar für jede Art von Manipulation, ein erst im zwanzigsten Jahrhundert mit neuer Technik aufgekommener und noch immer aktueller Zentralbegriff.

Zur Zeit Lessings musste jede Kritik vor aller Wertung zunächst die Funktion der einfachen Information und ihrer Übertragung mitübernehmen, heute informieren die Medien besser als es jeder Kritiker könnte, ja sie überschütten regelrecht mit Fakten, sie werten durch Menge. „Das Medium ist die Botschaft“ ist nicht umsonst die am liebsten zitierte Passage von Marshall McLuhan. Die elektronischen Speicherkapazitäten lassen das menschliche Vorstellungsvermögen angesichts der ihnen inwohnenden Sturzflut an Gedanken und Fakten ungläubig taumeln, ja bisweilen sogar den Verstand verlieren. „Die rationale Schatzbildung... treibt nach und nach unsere Zeitgenossen dazu, mit Gedächtnissen geschlagen zu sein, die klebrigen Fliegenfängern gleichen: ein ganzer Haufen unnützer Tatsachen bleibt daran hängen, wie es gerade kommt.

Deshalb scheinen sie den Computer-Bildschirmen unterlegen zu sein, denn auf diesem sammeln sich tatsächlich mit großer Geschwindigkeit die Informationen eines Gedächtnisses, das ohne Lücken, Defekte und Absenzen ist...“, schrieb Virilio schon vor zwanzig Jahren, als die elektronischen Speicher noch längst nicht das Fassungsvermögen heutiger Computer erreicht hatten. Die Chance eines wirklichen literaturkritischen Neuigkeitswerts liegt deshalb angesichts dieser Herausforderung umso deutlicher nicht mehr im Versenden und Empfangen einer Information allein, sondern in der der An- und Umordnung von Informationen, im Gegenlesen, im literaturkritischen Gegen- oder Subtext, der dem Leser keine außerhalb seiner eigenen Urteilsfähigkeit liegenden Wertung anbietet, sondern ihn aus seinem Wissen heraus befähigt, selbst zu werten und genauer auf die Literatur zu schauen. Eine Kritik, die also in ihrer Struktur eher den wertfreien Spielregeln der Literatur selbst folgt als denen der aus- und einsortierenden Medien. Denn man muss, soweit scheint inzwischen der gesellschaftliche Konsens gediehen, angesichts der manipulativen Macht der Medien, die das Gesicht von Fakten je nach Belieben verändern und türken kann, grundsätzlich erst einmal jeder erhaltenen Information misstrauen.

Lessing damals schrieb seine „Briefe, die neueste Literatur betreffend“ unter einer völlig anderen Prämisse, der Empfänger dürstete nach Information und hatte berechtigten Grund zur Annahme, dass der Absender diese mit sorgsamer, redlicher, klärender Absicht auf den Weg schickte.

Anders als noch vor zweihundertfünfzig Jahren stieg inzwischen parallel zur Menge der wie ein überbordendes Rudel von wilden Tieren aus dem Pleistozän anstürmenden Informationen auch die Anzahl der aufnahmebereiten Empfangssensoren. In jedem Haushalt sind Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Fernseher, Radiogeräte, Telefone, Computer ausgelegt, die mit fremden Stimmen ins eigene Bewusstsein dringen und Spuren hinterlassen. Das belehrende, im Sinne von Gelehrsamkeit und eine bürgerliche Nationalliteratur konstituierende, notwendige Ideal des aufklärerischen Jahrhunderts wird angesichts dieser heutigen, angestauten und zunehmend internationalisierten Wissensfülle unfreiwilligerweise fast schon ironisiert. Hat nicht deshalb derjenige, der sein Wort aus dem Bildschirm heraus spricht oder einer zigtausender Zeitungsaufgabe anvertraut, eine zumindest von ihren Grundbedingungen her radikal andere Verantwortung wahrzunehmen als derjenige, der seine Meinung noch in Zeitschriften- oder Buchauflagen von höchstens einigen Hundert vervielfältigt und per Postkutsche im Wochenrhythmus weitergetragen sah? Unabhängig vom Medium ihrer Übertragung wird bleiben, dass die Literaturkritik einen vermittelnden Brennspiegel aufstellen muss, der ein Werk konzentriert, fokussiert, gegebenenfalls um Hintergründe erläutert, also die Literatur in den Alltag einer Gesellschaft hinein lotst, einer solcherart gestrickten Gesellschaft, die Dichtung noch immer als Angriff und Subversion empfindet. Der Kritiker bleibt ein notwendiger Vermittler zwischen Autor und Leser, der die Integrität der Literatur in der Zange zwischen politischem Kalkül und ökonomischer Zentrifugalkraft innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges schützen muss. Er muss ein Werk transparent machen, um es durch die schmale, wirbelnde Schleuse von Verlag, Markt und willkürlicher Informationsflut an den Leser zu bringen, muss sich also eher auf die Seite der Literatur als die der Medien und des Eingriffs von außen stellen. Die fürsorgliche Geste in Richtung Leser, mit der Lessing seine Briefe überbrachte, und die universelle Komplexität seiner gerade nicht personengebundenen, sondern streng werkbezogenen und auf poetologische Maßstäbe gerichteten Betrachtungsweise bleibt auch fürderhin literatur- wie lebensnotwendig. Jedoch hat sich in den letzten zweihundertfünfzig Jahren das Briefpapier geändert wie auch die Umstände für den Leser, seine Post zu empfangen, zu öffnen und zu lesen.

Deshalb ist eine kurze Äußerung Peter Weibels überdenkenswert, auch wenn er sie provokativ formuliert: für den Medientheoretiker bespricht die derzeitige Literaturkritik in den Feuilletons eine Literatur, die ihn nicht mehr berühre, oder zugespitzt gesagt, habe er in noch keiner literarischen Kritik das Wort Algorithmus erwähnt gefunden.

Und für das selbstverschuldete Chaos des medialen Zeitalters bezeichnend ist, dass gerade diejenigen Literaturkritiker, die die Wucht der neuen Medien beklagen, sich anregende Äußerungen der Medienphilosophen entgehen lassen und vorher schon freiwillig den Vortragssaal und ihren Platz räumen, wie kürzlich geschehen.

Krise der Kultur aus der Sicht der vier regionalen Konzerthäuser Lettlands

Von Nelda Ošeniece

Im Sommer 2021 wurde schon wieder das Thema des Baus des akustischen Konzerthauses in Riga aktualisiert. Am 16. Juni 2020 genehmigte die Regierung den Vorschlag des Kulturministeriums, den akustischen Konzertsaal in der Elizabetes-Straße 2 im Kronvalda-Park zu bauen. Mehrere Architekten haben sich über den Standort besorgt und darauf hingewiesen, dass das Gebäude ein Erbe der modernistischen Architektur aus der Sowjetzeit ist und nicht abgerissen werden sollte. Der Kulturminister appellierte an den lettischen Architektenverband, die Architektenschaft aufzufordern, sich auf einen gemeinsamen Standpunkt zum nationalen Konzertsaal zu einigen. Während die Diskussion über den Bau des Rigaer Konzerthauses stattfinden, haben die vier regionalen akustischen Konzerthäuser Lettlands eine Krise der Pandemie überlebt. Was sind die regionalen Konzerthäuser Lettlands und welche Maßnahmen halfen bei der Überlebung der Pandemie?

Schon im Jahr 1995 verabschiedete das Ministerkabinett die lettischen Leitlinien zur regionalen Entwicklung, die zu einem der ersten regionalen Entwicklungsprogramme im gesamten postsowjetischen Raum wurden.¹⁵ Es markierte Lettlands Fortschritte auf dem Weg zu einer sozial verantwortlichen und regional ausgewogenen Marktwirtschaft. Im Jahr 2010 wurde vom Parlament Lettlands die Strategie für die nachhaltige Entwicklung Lettlands bis zum Jahr 2030 verabschiedet. Als einer der Punkte gilt die Förderung des Unternehmertums in Regionen. Die Idee dies durch den Bau der regionalen Konzerthäuser zu erreichen, gab es aber schon früher. Im Jahr 2006 wurde vom Ministerkabinett Lettlands das Programm "Aufbau eines Netzwerks von Konzertsälen mit nationaler und regionaler Bedeutung 2007-2013" in Kraft gesetzt. Als Problemfelder wurden das Fehlen eines modernen Netzwerks von multifunktionaler kultureller Infrastruktur und die Konzentration der professionellen Künste (Musik, Theater) in der Hauptstadt gesehen. Das Ziel des Programms war es, das Angebot an qualitativ hochwertigen und vielfältigen kulturellen Produkten und Dienstleistungen und deren Zugänglichkeit für die Bevölkerung zu dezentralisieren, zu diversifizieren und zu erweitern. Während der Eröffnungsfeier des Konzerthauses „Cesis“ hat die damalige Kulturministerin ihre Überzeugung geäußert, dass die regionalen Konzerthäuser noch mehr Menschen und Investitionen für die Region anlocken werden.¹⁶

Rezekne ist die erste Stadt in Lettland, die einen komplett neuen akustischen **Konzertsaal „Gors“** gebaut hat. Er wurde am 19. Mai 2013 eröffnet. Das Konzerthaus hat einen großen Saal mit 1000 Sitzplätzen, der auf 2500 Stehplätze umgebaut werden kann. Der kleine Saal hat 250 Plätze.¹⁷ Das

¹⁵ Latvijas Vēstnesis (1995). *PROJEKTI, KONCEPCIJAS, PLĀNI. Reģionālās attīstības politikas vadlīnijas, 05.10.1995*. Online: <https://www.vestnesis.lv/ta/id/37123> [Stand: 20.06.2021].

¹⁶ LETA (2014). *Melbārde: Reģionālās koncertzāles piesaistīs cilvēkus un investīcijas, 31.05.2014*. Online: <https://nra.lv/kultura/118450-melbarde-regionalas-koncertzales-piesaistis-cilvekus-un-investicijas.htm> [Stand: 21.06.2021].

¹⁷ LSM.lv (2020). *Latvijas reģionālo koncertzāļu ABC, 03.06.2020*. In: Kultūrdeva. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189188/latvijas-regionalo-koncertzalu-abc> [Stand: 22.06.2021].

Branding unterstreicht den Wert der lettgallischer Sprache und der Name „Gors“ würde 'Geist' auf Deutsch bedeuten.



Konzertsaal – Latgale Botschaft “GORS”

Quelle: Latgale Botschaft “GORS”: Eröffnungskonzert. Online: http://biletes.latgalesgors.lv/files/gors/styles/1920x1200_gallery_image/public/gallery_images/GORS01-1.jpg?itok=BeloABJi [Stand: 01.07.2021].

Die hochwertige Akustik ermöglicht es, Musiktheateraufführungen (Oper, Ballett, Musicals), Sinfoniekonzerte, Chor- und Kammermusikkonzerte, Amateurkunst und Unterhaltungsveranstaltungen in vollem Umfang zu genießen. „Gors“ bietet Räume für Seminare, ein Inhouse-Catering sowie die Vorbereitung des Veranstaltungsszenarios und Kultur- oder Unterhaltungsprogramm. Für andere künstlerische Ausdrucksformen stehen die sogenannten Räume für kreative Aktivitäten zur Verfügung.¹⁸

Ende Mai 2020 berichtete die Leiterin des Konzerthauses Diāna Zirniņa, dass 29 Veranstaltungen zwischen dem 13. März und 9. Juni 2020 verschoben wurden. Außerdem hat der größte Mieter, das Kino, seinen Betrieb eingestellt. Sobald es erlaubt wurde, hat das Konzerthaus Veranstaltungen für 25 Personen organisiert.¹⁹ In einem Interview in der Sendung „Kulturdeva“ wies Diāna Zirniņa darauf hin, dass das Interesse für die kleinen Veranstaltungen aber gering ist. Sie äußerte Befürchtungen, dass die lange Pause (zu dem Zeitpunkt des Interviews sind es zweieinhalb Monate) auch das Interesse des Publikums beeinflusst und sie nicht mehr am Kulturangebot interessiert sind.²⁰ Es wird erwähnt, dass schon nach der ersten Covid-19-Welle das Konzerthaus ca. der Hälfte der Mitarbeiter kündigen musste.²¹ Am 9. Juni 2020 wurde bekannt, dass die regionalen Konzerthäuser um 700.000 Euro

¹⁸ Latgale Botschaft “GORS”: *Iespējas*. Online: <https://www.latgalesgors.lv/lv/node/48> [Stand: 22.06.2020].

¹⁹ Kusīņa-Šulce, Linda (2020). *Neziņa grauj visvairāk – reģionālās koncertzāles Covid-19 krustcelēs, 20.05.2020*. Online: <https://www.la.lv/nezina-grauj-visvairak-regionalas-koncertzales-covid-19-krustceles> [Stand: 22.06.2021].

²⁰ LSM.lv (2020). *Reģionālās koncertzāles uz pastāvēšanas sliekšņa, 03.06.2020*. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189189/regionalas-koncertzales-uz-pastavesanas-slieksna> [Stand: 22.06.2020].

²¹ a.a.O.

Staatsunterstützung gebeten haben, um zu überleben.²² „Gors“ hat davon 300.000 Euro beansprucht, weil es keine Einnahmen von einem Orchester oder einer Musikschule hat.²³

Obwohl am 3. November 2020 „Gors“ das Programm für November 2020 publizierte²⁴, berichtete die Stadt Rēzekne schon am 10. November, dass „Gors“ 19 Veranstaltungen für den Zeitraum zwischen 9. November und 6. Dezember absagen muss.²⁵ Die Situation hat sich aber nach dem 6. Dezember nicht verbessert und „Gors“ musste die Verschiebung der Live-Events bis zum Juni 2021 sichern. Da die Einschränkungen in dem Zeitraum keine Veranstaltungen zuließen, musste das Konzerthaus rein digitale Lösungen finden. Auf der Website vom Konzerthaus „Gors“ lassen sich auch viele Konzertaufzeichnungen anschauen.

Das Konzerthaus „Cesis“ in Cesis hat seine architektonische Form durch die Rekonstruktion des alten Gemeinschaftshauses erhalten, wobei die historisch authentischen Elemente hervorgehoben wurden. Für die Besucher stehen der akustische große Saal mit 800 Sitzplätzen, der Kammersaal, der Orgelsaal, der Kinosaal und der Ausstellungssaal zur Verfügung. Das Ziel der Umgestaltung war die Mehrzwecknutzung.²⁶

Das Konzerthaus „Cēsis“



Quelle: Tourismusinformationszentrum Cesis: CINEMA Konzertsaal "Cēsis". Online: https://turisms.cesis.lv/wp-content/uploads/2016/11/VKC_5-1024x648.jpg [Stand: 01.07.2021].

Seit seiner Eröffnung im Frühjahr 2014 ist das Konzerthaus ein lebendiger kultureller Veranstaltungsort mit Konzerten von hochprofessionellen Künstlern, Theateraufführungen, Kunstausstellungen und

²² Rozenberga, Māra (2020). *Reģionālās koncertzāles joprojām neziņā par valsts atbalstu krīzē, 09.06.2020*. In: LSM.lv Online: <https://www.lsm.lv/raksts/kultura/kulturtelpa/regionalas-koncertzales-joprojam-nezina-par-valsts-atbalstu-krize.a363020/> [Stand: 22.06.2021].

²³ a.a.O.

²⁴ Latgales vēstniecība GORS: *Kultūras notikumi novembrī*. Online: <https://www.latgalesgors.lv/lv/kulturas-notikumi-novembri-5> [Stand: 23.06.2021].

²⁵ Rēzeknes pilsētas dome (2020). *Latgales vēstniecība GORS turpinās darbu ierobežotā apjomā, 10.11.2020*. Online: <https://rezekne.lv/2020/11/10/latgales-vestnieciba-gors-turpinas-darbu-ierobezota-apjoma/> [Stand: 23.06.2021].

²⁶ LSM.lv (2020). *Latvijas reģionālo koncertzāļu ABC, 03.06.2020*. In: Kultūrdeva. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189188/latvijas-regionalo-koncertzalu-abc> [Stand: 22.06.2021].

Filmvorführungen.²⁷ Das Team des Konzerthauses kann auf Konzerte weltbekannter Künstler wie Gidon Kremer, Marta Argerich, Nicolas Altstadt, Marco Ilonen, Mario Brunello, Christine Opolais, Alexander Antonenko, Baiba Skride u.a. stolz sein.²⁸

Im Frühling 2020 fanden aufgrund der Pandemie keine Veranstaltungen statt. Später wurde stattdessen im großen Saal Filmvorführungen für 25 Personen angeboten. Im April 2020 fanden Live-Übertragungen vom Konzert „*Laikmeta piezīmes klavierēm*“ (deutsch: Klaviernotizen der Epoche) mit der Teilnahme drei bekannter Pianisten statt. Die künstlerische Leiterin des Konzerthauses Inese Zagorska gibt an, dass diese Aktivitäten aber nicht wirtschaftlich waren, sondern eher als ein Entgegenkommen den zuverlässigen Besuchern gesehen werden sollte.²⁹

Von Mitte März 2020 bis zur Mitte Juni 2020 wurden mehr als 30 Veranstaltungen abgesagt oder verschoben.³⁰ Anfang Juni gab die Leitung des Konzerthauses an, dass 25 von 37 Mitarbeitern gekündigt wurde. Die Gehälter der Mitarbeiter des Hauses wurden immer selbstfinanziert und nicht bezuschusst. Die Leitung des Konzerthauses betont, dass (genauso wie bei dem Konzerthaus „Gors“) die kommunalen Unternehmen keinen Lohnkostenzuschuss vom Staat bekommen.³¹ Die Rechnungen für die Instandhaltung des Gebäudes wurden durch einen Zuschuss der Gemeinde Cesis für den Empfang der Proben von Amateurensembles bezahlt, obwohl diese tatsächlich nicht stattfanden.³² Doch das ist nur ein Fünftel des Budgets, weshalb das Konzerthaus sich an den Staat gewandt hat: „Wir haben bis zum 1. Oktober um 90 Tausend Euro für die Gehälter der Mitarbeiter gebeten, damit wir sie wieder einstellen können“,³³ kommentiert die künstlerische Leiterin des Konzerthauses. Laut des Archivs der Website des Konzerthauses wurden vom Juni 2020 bis November 2020 viele Live-Veranstaltungen in dem Konzerthaus nachgeholt. Ab und zu gab es aber Konzerte, die den vorgeschriebenen Einschränkungen nicht entsprachen und deshalb weiter auf das Jahr 2021 verschoben wurden. Im November 2020 hat sich die Situation so weit verschlechtert, dass das Konzerthaus alle Veranstaltungen absagen oder verschieben musste. Eines der drei Konzerte des Baltic Chamber Orchestra Festivals, das Konzert des Nationalfeiertags und das Cesis-Unternehmer-Forum wurden live übertragen. Auch im Jahr 2021 wurden nur ein paar Konzerte im digitalen Raum angeboten. Der Großteil wurde abgesagt.³⁴

Das Konzerthaus „Lielais Dzintars“ (deutsch: Der große Bernstein) wurde am 6. November 2015 in Liepāja eröffnet. „Lielais Dzintars“ beherbergt das Liepāja-Sinfonieorchester und die Musik-, Kunst- und Designschule von Liepāja. Das Gebäude hat acht Stockwerke und 3 Säle: den Großen Saal mit 1000 Sitzplätzen, den Kammersaal mit 200 Sitzplätzen und die experimentelle Bühne mit 120 Sitzplätzen.³⁵ Es wird durch den Kunstraum Civita Nova, den Spiegelsaal, das Café und Restaurant „Čello“ (deutsch: Cello) und das Tonaufnahmestudio ergänzt.

²⁷ Vidzemes koncertzāle Cēsis: *Par koncertzāli*. Online: http://cesukoncertzale.lv/lv/par_koncertzali/ [Stand: 21.06.2021].

²⁸ a.a.O.

²⁹ LSM.lv (2020). Reģionālās koncertzāles uz pastāvēšanas sliekšņa, 03.06.2020. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189189/regionalas-koncertzales-uz-pastavesanas-slieksna> [Stand: 22.06.2020].

³⁰ Kusiņa-Šulce, Linda (2020). *Neziņa grauj visvairāk – reģionālās koncertzāles Covid-19 krustcelēs*, 20.05.2020. Online: <https://www.la.lv/nezina-grauj-visvairak-regionalas-koncertzales-covid-19-krustceles> [Stand: 22.06.2021].

³¹ LSM.lv (2020). Reģionālās koncertzāles uz pastāvēšanas sliekšņa, 03.06.2020. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189189/regionalas-koncertzales-uz-pastavesanas-slieksna> [Stand: 22.06.2020].

³² Rozenberga, Māra (2020). *Reģionālās koncertzāles joprojām neziņā par valsts atbalstu krīzē*, 09.06.2020. In: LSM.lv.

³³ A.a.O.

³⁴ Vidzemes koncertzāle Cēsis: *Arhīvs*. Online: <http://cesukoncertzale.lv/lv/arhivs/> [Stand: 23.06.2021].

³⁵ LSM.lv (2020). Latvijas reģionālo koncertzāļu ABC, 03.06.2020. In: Kultūrdeva. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189188/latvijas-regionalo-koncertzalu-abc> [Stand: 22.06.2021].

Das Konzerthaus “Lielais Dzintars”



Photo: Valters Pelns

Quelle: Gemeindeverwaltung Liepāja (2019). “Lielais dzintars” eröffnet die Frühjahr-Sommer-Tourneesaison,, 28.02.2019. Online: <https://www.liepaja.lv/lielais-dzintars-atklaj-pavasara-vasaras-ekskursiju-sezonu/> [Stand: 01.07.2021].

Das architektonische Konzept des Konzerthauses, das von dem österreichischen Architekten Prof. Folker Gynke entworfen wurde, basiert auf dem Symbol der Stadt Liepāja - dem Bernstein. Die Akustik und die Beleuchtung des Gebäudes wurden von den Weltmarktführern auf ihrem Gebiet - Prof. Karlheinz Müller (Müller-BBM, Deutschland) und dem Unternehmen Bartenbach (Deutschland) unter der Leitung dessen Gründers Prof. Christian Bartenbach entworfen.³⁶

Aufgrund der Pandemie musste „Lielais Dzintars“ 61 Veranstaltungen in den ersten zweieinhalb Monaten absagen und verschieben. Die Leitung hat versucht, die Kosten so weit wie möglich zu senken, den Heizungsaufwand und die Personalkosten zu reduzieren. Im Mai 2020 spekulierte die Leitung des Konzerthauses, dass der Umsatz um 120.000-130.000 Euro sinken könnte. Auch das Konzerthaus „Lielais Dzintars“ ist ein kommunales Unternehmen und bekommt keinen Lohnkostenzuschuss vom Staat. Im Vergleich zu anderen regionalen Konzerthäusern in Lettland ist "Lielais Dzintars" jedoch in einer besseren Lage, da es zwei große staatliche, institutionelle Mieter hat, so dass es bei allen Einnahmекürzungen Unterhaltskosten decken kann.³⁷ Anfang Juni 2020 versprach das Konzerthaus seine Tätigkeit nicht zu unterbrechen, wenn sie vom Staat 163.000 Euro Zuschuss bekommen würden und dadurch keinen weiteren Mitarbeitern kündigen müssten.³⁸ Anfang Juni 2020 berichtete der Leiter des Konzerthauses Timurs Tomsons, dass das Konzerthaus eine Live-Übertragungsserie aufgrund der Pandemie angefangen hat.³⁹ Im August 2020 erschien die Nachricht, dass ein Förderverein des Konzerthauses „Liepājas Dzintars“ gegründet wurde. Die erste Aufgabe des Vereins soll die Entwicklung

³⁶ Lielais Dzintars: Par mums. Online: <https://lielaisdzintars.lv/> [Stand: 24.06.2021].

³⁷ Kusīna-Šulce, Linda (2020). *Neziņa grauj visvairāk – reģionālās koncertzāles Covid-19 krustcelēs, 20.05.2020.* Online: <https://www.la.lv/nezina-grauj-visvairak-regionalas-koncertzales-covid-19-krustceles> [Stand: 22.06.2021].

³⁸ Rozenberga, Māra (2020). *Reģionālās koncertzāles joprojām neziņā par valsts atbalstu krīzē, 09.06.2020.* In: LSM.lv.

³⁹ LSM.lv (2020). *Reģionālās koncertzāles uz pastāvēšanas sliekšņa, 03.06.2020.* Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189189/regionalas-koncertzales-uz-pastavesanas-slieksna> [Stand: 22.06.2020].

eines digitalen Konzerthauses und Anschaffung der Ausstattung des Konzertsaals und zusätzlicher technischer Ausrüstung sein. Es wurde mithilfe der Spende der Stiftung Uniting History in Höhe von 15.000 Euro umgesetzt. Ein halbes Jahr später erschien die Nachricht, dass „Liepajas Dzintars“ zu dem ersten digitalen Konzerthaus Lettlands geworden ist.⁴⁰

Die digitale Ausstattung umfasst 4 Roboterkameras, eine Videokonsole, ein Fernsteuerungssystem für Kameras, eine Videomischsoftware und ein Computer mit der Videobearbeitungssoftware.⁴¹

Das jüngste der regionalen Konzerthäuser befindet sich in Ventspils und wurde im Juli 2019 eröffnet. **Das Konzerthaus „Latvija“** (deutsch: Lettland) beherbergt zwei einzigartige Musikinstrumente - eine manuelle akustische Konzertorgel aus Deutschland und den größten vertikalen Konzertflügel der Welt, hergestellt vom in Lettland geborenen Klavierbauer Dāvis Kļaviņš. Der große Saal hat 578 Sitzplätze. Das Konzerthaus hat auch einen kleinen Saal.⁴² Die Logistik der Räume ermöglicht es, dass die Unterrichtsräume der Musikschule, die Musikbibliothek, das Aufnahmestudio und das Café unter dem gleichen Dach beherbergt sind, ohne sich gegenseitig zu stören. Das Gebäude ist wegen seiner durchdachten Energieeffizienzlösungen und der multifunktionalen Raumaufteilung einzigartig. 13 verschiedene energieeffiziente Technologien sind im Gebäude integriert. Das Projekt des Konzerthauses "Latvija" wurde von dem deutschen Architekturbüro "Haascookzemmrich Studio 2050" und dem Architekten David Cook entworfen.⁴³

Das Konzerthaus “Latvija”



Quelle: Tourismusinformationszentrum Ventspils: KONCERTZĀLE “LATVIJA”. Online: <https://www.visitventspils.com/shared/cache/434301-zoom-78e97beced36f558cd5e594d8ddad29f.png> [Stand: 01.06.2021].

⁴⁰ Gemeindeverwaltung Liepāja (2020). *Nodibināta Liepājas koncertzāles “Lielais dzintars” attīstības biedrība*, 20.08.2020. Online: <https://www.liepaja.lv/nodibinata-liepajas-koncertzales-lielais-dzintars-attistibas-biedriba/> [Stand: 25.06.2020].

⁴¹ Liepajas Dzintars: *Digitālā koncertzāle*. Online: <https://lielaisdzintars.lv/info/digitala-koncertzale> [Stand: 25.06.2021].

⁴² LSM.lv (2020). *Latvijas reģionālo koncertzāļu ABC*, 03.06.2020. In: *Kultūrdeva*. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189188/latvijas-regionalo-koncertzalu-abc> [Stand: 22.06.2021].

⁴³ Koncertzāle Latvija: *Par mums*. Online: <https://www.koncertzalelatvija.lv/lv/par-mums/koncertzale-latvija> [Stand: 25.06.2021].

Ende Mai 2020 berichtete das Konzerthaus „Latvija“, dass sie nur sieben Veranstaltungen abgesagt und fünf verschoben haben.⁴⁴ Das Konzerthaus bevorzugte die Entscheidung die Veranstaltungen abzusagen, statt sie zu verschieben. Es ist anzumerken, dass das Bestehen Konzerthaus "Latvija" unter den gegenwärtigen Umständen dadurch erleichtert wird, dass im Gebäude auch andere Institutionen tätig sind. So nutzt die Musikschule Ventpils, eine staatlich finanzierte Bildungseinrichtung, 76% des Konzerthaus.

Am Anfang der Pandemie hat das Konzerthaus „Latvija“ gegen digitale Lösungen gewehrt. Erst nach den ersten Aufhebungen der Beschränkungen hat das Konzerthaus wieder für 25 Personen für einen höheren Preis Solo-Konzerte vor Ort angeboten. Jedoch kommentiert der künstlerische Leiter des Konzerthaus, dass das Publikum nicht bereit ist, einen höheren Preis für diese Exklusivität zu bezahlen.⁴⁵

Nach einer Analyse des Archivs des Konzerthaus kann man feststellen, dass ab und zu auch digital übertragen wurden. So zum Beispiel wurden fast alle Konzerte der Musikschule auf Facebook und YouTube-Profil des Konzerthaus zur Verfügung gestellt.⁴⁶ Es gab auch mehrere Installationen und Aufführungen, die sowohl vor Ort als auch online zu besichtigen waren und sich meistens dem Thema „Pandemie und Kultur“ widmeten. Sowohl die Einwohner von Ventpils als auch Follower des Konzerthaus auf Facebook hatten die Gelegenheit, eine Klaviermusik-Performance zu erleben, die der deutsche Komponist, Arrangeur und Performer Gregor Schwellenbach auf dem Klavier 470i speziell für die interaktive Installation "Konzert ohne Menschen" vorbereitet hat. Das Kunstobjekt, ein Saal mit leeren Sitzplätzen auf einer großen Videowand, befand sich im Cafébereich des Gebäudes. Jeden Abend wurde während einer etwa 40-minütigen Vorstellung im Großen Saal Klaviermusik verschiedener Komponisten mit Hilfe eines Selbstspielmechanismus gespielt. Das Publikum konnte das Konzert von außen, hinter der Glaswand, sehen und hören.⁴⁷

Vom 12. Bis zum 15. Februar 2021 hat der Bühnenbildner Reinis Suhanovs im Cafébereich des Konzerthaus einen Raum zum Warten eingerichtet - eine Performance "*Nekas nav drošs, kad tevis nav*" (deutsch: Nichts ist sicher, wenn du nicht da bist). Jeden Tag wurde zu bestimmten Zeiten ein einzigartiges Musik- oder Kunstevent im Raum inszeniert. Passanten konnten das Geschehen aus einer sicherer Entfernung - durch das Fenster als auch online auf der Facebook-Seite beobachten.⁴⁸

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle regionalen Konzerthäuser Lettlands die digitalen Formate während der Pandemie und Einschränkungen des Staates nicht vermeiden konnten. Alle regionalen Konzerthäuser waren von der Pandemie stark beeinflusst und mussten an der Kostenreduktion arbeiten. Es ist aber ihnen trotz der fehlenden staatlichen Unterstützung der kommunalen Betriebe gelungen, die Fördermittel und Lösungen zu finden, um nicht nur die Pandemie zu überleben, sondern sich sogar neu zu positionieren und den Besucher neue Erlebnisse anzubieten.

⁴⁴ Kusiņa-Šulce, Linda (2020). *Neziņa grauj visvairāk – reģionālās koncertzāles Covid-19 krustcelēs*, 20.05.2020. Online: <https://www.la.lv/nezina-grauj-visvairak-regionalas-koncertzales-covid-19-krustceles> [Stand: 22.06.2021].

⁴⁵ LSM.lv (2020). *Ventpils koncertzāles Latvija māksliniecisks vadītājs M.Magone*, 03.06.2020. Online: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/189190/ventspils-koncertzales-latvija-maksliniecisks-vaditajs-mmagone> [Stand: 25.06.2020].

⁴⁶ Koncertzāle Latvija: *Arhīvs*. Online: <https://www.koncertzalelatvija.lv/lv/pasakumu-arhivs> [Stand: 25.06.2021].

⁴⁷ Koncertzāle Latvija: *Koncerts bez cilvēkiem | Gregor Schwellenbach*. Online: <https://www.koncertzalelatvija.lv/lv/pasakumi/koncerts-bez-cilvekiem-gregor-schwellenbach> [Stand: 25.06.2021].

⁴⁸ Koncertzāle Latvija: *Nekas nav drošs, kad tevis nav | Performance jeb telpa gaidīšanai*. Online: <https://www.koncertzalelatvija.lv/lv/pasakumi/nekas-nav-dross-kad-tevis-nav-performance-jeb-telpa-gaidisanai-1> [Stand: 25.06.2021].

Künstler gegen Krieg

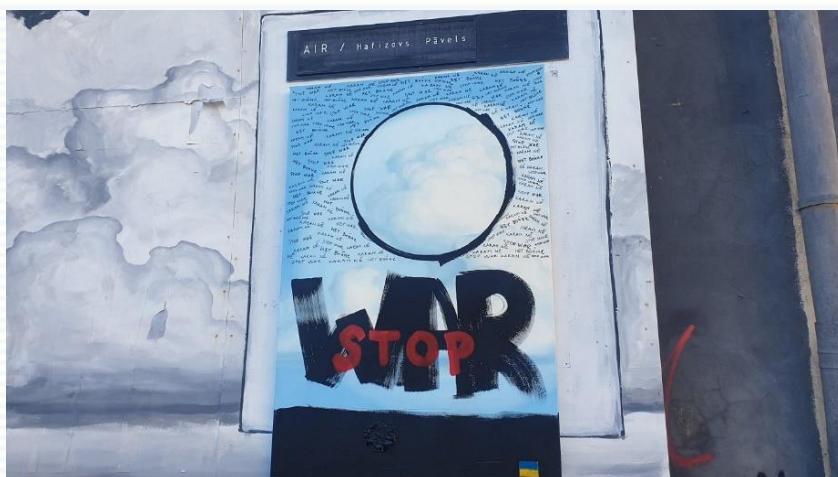
Von Agnese Čulka

Am 24. Februar 2022 erwachte Europa in einer anderen Realität, als Russland in die Ukraine eingefallen war und den meisten Europäern die Schrecken des Krieges näherbrachte als sie es sich jemals vorgestellt hatten. Viele Künstler in Lettland haben – ähnlich wie ihre Kollegen auf der ganzen Welt – ihre eigene Unterstützung für die Menschen in der Ukraine gezeigt und versucht, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen – mit ihren Texten, Stimmen, Musikinstrumenten und ihren Malutensilien.

Schauen wir uns an, was lettische Künstler zu sagen haben!

Heutzutage wird gerne Straßenkunst als unmittelbare Plattform genutzt, um Meinungen und Kommentare direkt auszudrücken, da mit dieser Kunstform ein breites Publikum erreicht werden kann. Auch in Lettland haben Street Artists im öffentlichen Raum künstlerisch kommuniziert: Wandmalereien, Graffitis, Tags und Plakate und Transparente hinterlassen.

Im sogenannten Talinn-Straßenviertel, einem Ort für gesellschaftliche Zusammenkünfte in Riga, hat der russischsprachige lettische Künstler Pāvēls Hafizovs zum ersten Mal ein Werk geschaffen, das Kunst mit aktuelle Politik vermischt. Er bezieht klar Position in dem seit lange schwelenden und nun explodierten Konflikt zwischen Russland und der Ukraine.



Kunstwerk von Pāvēls Hafizovs im Talinn-Straßenviertel Quelle: Portal LSM, Photo: Baiba Kuške. Online: <https://www.lsm.lv/raksts/kultura/maksla/makslinieki-pret-karu-iestajas-savos-darbos-un-protesta-akcijas.a446713/>

Im „Sports 2“-Viertel in der Vesetas-Straße beteiligten sich rund 40 Künstler an einer Graffiti-Session zur Unterstützung der Ukraine.





Quelle: Abteilung für Bildung, Kultur und Sport des Stadtrats von Riga. Online: <https://iksd.riga.lv/lv/rd-iksd/galerija/desmitiem-makslinieku-riga-apgleznos-sienas-pauzot-atbalstu-ukrainai-449>

Das Medizinmuseum (in der Ukrainas Neatkarības iela / Ukrainischen Unabhängigkeitsstraße [!]), das sich neben der russischen Botschaft in Riga befindet, organisiert verschiedene Veranstaltungen zur Unterstützung der Ukraine, und an der Fassade des Museums wurde ein Banner mit einem an den Tod von John-Hartfield erinnernden, grausig verunstalteten Gesicht Putins angebracht. Dessen Gesicht verwandelt sich in einen Totenschädel. Das Plakatmotiv ist dem Cover der Zeitschrift „lr“ vom 3. März entnommen, gestaltet vom Künstler Krišs Salmanis.



Das Zentrum für zeitgenössische Kunst „Kim?“ in Riga hat ein improvisiertes Portfolio von Kunstwerken erstellt, das gegen Spenden erhältlich ist. Die Einnahmen gehen direkt auf das Konto von ziedot.lv zur Unterstützung der ukrainischen Bevölkerung. Informationen zu den Werken und zum Projekt unter dem Link: <https://kim.lv/en/art-portfolio-force/>.

Die Kunst- und Kultur-Website artterritory.com, die Inhalte auf Lettisch, Russisch und Englisch bereitstellt und sich auf baltische, skandinavische und russische Kunst und ihre Manifestationen in anderen Teilen der Welt konzentriert, hat eine Plattform geschaffen, auf der Kunstwerke lettischer Künstler gekauft werden können. Die Einnahmen gehen ebenfalls direkt zum Spendenportal ziedot.lv. Mehr Informationen zum Projekt sind unter dem Link:

https://artterritory.com/en/gallery_supportissimo/gallery_supportissimo/26010-virtual_gallery_-_in_support_of_ukraine zu finden.

Der Künstler KIWIE, der einer der beliebtesten Straßenkünstler in Lettland ist, hat das KIWIE1001 NFT-Nebenprojekt „MOLOKIWIE“ veröffentlicht, das aus einem Kunstwerk mit einem physischen Werk in den Vereinigten Arabischen Emiraten - Dubai und einem passenden digitalen Kunstwerk besteht. Das Projekt soll die Ukraine in ihrem Freiheitskampf unterstützen, indem 100 % der Einnahmen an verifizierte ukrainische Wohltätigkeitsorganisationen gespendet werden. Informationen zum Projekt unter dem Link <https://kiwie1001.com/>.

Viele Sänger in Lettland organisieren in diesen Tagen Konzerte zugunsten der Ukraine, nicht nur um Spenden zu sammeln, sondern auch, um ihre Solidarität und Gefühle über die schrecklichen Ereignisse auszudrücken.

Bereits am 25. Februar, einen Tag nach dem russischen Angriff auf die Ukraine, fand im Zentrum von Riga das Konzert „Ukrainas brīvībai“ (für die Freiheit der Ukraine) statt, zu dem Tausende Letten kamen. Es war eine großartige Gelegenheit, Lettlands Unterstützung für die Ukraine zu zeigen, aber auch eine Möglichkeit für Letten, zusammenzukommen und sich in der Form der Kunst zu konsolidieren, von der viele sagen könnten, dass sie Lettlands Herzen am nächsten kommt – dem Singen. Der schreckliche Konflikt in der Ukraine war für viele Letten aufgrund der schmerzhaften Vergangenheit des Landes unter der sowjetischen Besatzung und aufgrund der engen Beziehungen zum ukrainischen Volk besonders schmerzhaft. Dieses Ereignis ermöglichte es uns allen, sich gegenseitig zu stärken und unseren Schmerz auf eine kulturelle und verbindende Weise zu teilen. Die Videoaufzeichnung des Konzerts ist hier zu finden: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/tv/254085/konzerts-ukrainas-brivibai>.



Quelle: Abteilung für Bildung, Kultur und Sport des Stadtrats von Riga. Online: https://kultura.riga.lv/lv/kultura?target=news_item&news_item=pie-kongresu-nama-ukrainas-atbalstam-notikasirsnigs-konzerts-ukrainas-brivibai-8815#gallery-19

Inzwischen haben mehrere Benefizkonzerte in verschiedenen lettischen Städten stattgefunden. Am 4. März fand in der Großen Gilde in Riga ein Konzert „Baltische Musik zur Unterstützung der Ukraine“ statt. Die baltischen Orchester und Chöre nahmen an dem Konzert gerne teil und auch von dieser Veranstaltung wurde ein Video erstellt: <https://replay.lsm.lv/lv/ieraksts/ltv/254730/baltijas-muzika-ukrainas-atbalstam>.

Am 12. März fand im Schlosspark von Cēsis ein Unterstützungskonzert für die Ukraine mit dem Titel „Rock gegen die Besatzung“ statt. Legendäre lettische Bands wie: Pērkons, Dzelzs Vilks, Inokentījs Mārpls, Oranžās brīvdienas, Quintessence und andere haben sich zusammengeschlossen, um ebenfalls Spenden für die Unterstützung der Ukraine zu sammeln. Auch die lettische alternative Musikszene veranstaltete am 12. März in Riga eine Wohltätigkeits- und Solidaritätsveranstaltung für die Ukraine.



Dies waren nur einige Beispiele dafür, wie Künstler in Lettland versuchen, auf die furchtbaren Ereignisse in der Ukraine reagieren.

Es ist für uns alle wichtig, die Proteste zu unterstützen, aber es ist auch wichtig, jeden Tag über die Kriegssituation moralisch und kulturell zu reflektieren. Nach dem ersten Schock, der einige von uns paralyisierte, müssen wir den Krieg, die Gewalt und die Lügen weiter bekämpfen – wir können und dürfen die jetzige Situation nicht als „neue Normalität“ akzeptieren! Künstler können jene soziale Gruppe sein, die den Menschen helfen, den Widerstand nicht zu vergessen und unsere Stimme permanent einzusetzen für ein freies, friedliches und lügenfreies Europa. Es lebe die Freiheit und Unabhängigkeit!

Слава Україні! Героям Слава! (Ruhm der Ukraine! Ehre den Helden!)